

«ICH HABE GESAGT, GRANIT, HALT DIE KLAPPE»

Es gibt kaum einen Sportdirektor in der Bundesliga, der mehr aus dem Geld macht als **MAX EBERL**. Der Bayer in Diensten von Borussia Mönchengladbach erklärt sein Flair für Schweizer Spieler und warum er mit aller Macht gegen den Gigantismus im Fussball kämpft.

Interview: Christian Bürge

Sie haben in Mönchengladbach ein Viertel des Schweizer Nationalteams versammelt. Ist das Strategie?

Ich würde es nicht als Strategie bezeichnen. Aber die Vergangenheit hat gezeigt, dass wir mit Schweizern gute Erfahrungen gemacht haben, auf und neben dem Platz.

Hat Lucien Favre während seiner Zeit hier die Schweizer salonfähig gemacht?

Lucien hat mir die Schweizer nähergebracht, als ich Nachwuchsdirektor bei Gladbach war und er Trainer bei Hertha. Ich habe noch mehr über die gute Ausbildung erfahren. Und dazugelernt, dass die Secondos eine wichtige Rolle spielen, dass dies kulturell wichtige Einflüsse sind.

Favre warf als Trainer 2015 nach fünf Niederlagen in der Bundesliga und einer in der Champions League den Bettel hin und enttäuschte Sie schwer. Können Sie sich heute wieder in die Augen schauen?

Selbstverständlich. Wir hatten ein sehr gutes Verhältnis und haben es auch heute wieder. Das abrupte Ende war so, dass wir uns zuerst länger nicht mehr hörten. Er ging im September. Im November sprachen wir dann über alles. Bei mir hatte sich der Rauch verzogen,

weil wir eine gute Phase der Saison hatten. Er hats mir dann erklärt. Auch dass er es wohl nicht mehr so machen würde. Aber ich habe schon einen Tag nach seinem Abgang gesagt: Jeder, der Favre überzeugen kann, für ihn zu arbeiten, dem kann man nur gratulieren. Weil er einfach ein grossartiger Trainer ist.

Unten in der Garderobe sitzen mit Yann Sommer, Nico Elvedi, Michael Lang, Denis Zakaria und Josip Drmic fünf Schweizer. Wen werden Sie als Ersten verabschieden müssen? Yann Sommer?

Yann ist im besten Alter eines Torhüters und hat mittlerweile eine grosse Erfahrung. Es war ein schwieriger Transfer. Weil Marc-André Ter Stegen zu ersetzen doch nicht so leicht ist. Aber ich glaube, Sommer ist ein perfekter Nachfolger. Mittlerweile ein Leader. Dass für ihn irgendwann noch einmal etwas ganz Grosses kommt, ist auch sein Gespür. Wir können uns aber gut vorstellen, dass er den Klub über Jahre prägt. **Nico Elvedi ist noch im Lernprozess.**

Er kam mit 17 vom FCZ, hat sich als Rechtsverteidiger seine Meriten verdient. Jetzt sehen wir, dass er als Innenverteidiger einen Super-Job macht. Für mich ist er einer der Meist-Unterschätzten der Liga. Er hat eine grosse Zukunft.

Gilt dasselbe für Denis Zakaria?

Denis hat extrem viel Potenzial. Er spielt mit Power und viel Schnelligkeit. Im ersten Jahr gelang ihm das sehr imposant. Er kam schnell an in der Bundesliga. Jetzt hat er eine neue Rolle. Statt eine Doppelsechs spielt er jetzt die Acht. Er hat Zeit gebraucht. Aber jetzt deutet er an, wo es hingehen kann. Er kann beide Positionen spielen und hat so einen Mehrwert. Ihm traue ich sehr viel zu.

Warum haben Sie den Routinier Michael Lang geholt? Sie verpflichten doch meist junge Talente?

Uns war es wichtig, dass wir neben den jungen Verteidigern einen erfahrenen Mann haben. Er ist ein toller Mensch mit Führungsqualitäten, macht Tore, hat international schon sehr viel erlebt, Nationalteam, Champions League. Und drei Tage später gegen den FC Thun seine Leistung gebracht. Er ist so stabil, dass er ein bestimmtes Level immer spielen kann.

Der Pechvogel der fünf ist Josip Drmic. Werden Sie mit ihm und er mit Gladbach noch glücklich?

Es war ein finanzieller Kraftakt, ihn von Leverkusen zu holen. Für unsere Verhältnisse

Max Eberl, 45, früher Spieler und Nachwuchs-Chef bei Gladbach, heute Sportdirektor: «Wir pinkeln gerade mit den Grossen wie Bayern München.»

FOTO: ROBERT EIKELPOTH

«ES IST UND WAR HART FÜR JOSIP. WIR MÜSSEN DA MENSCHLICHKEIT ZEIGEN»



Rettung in letzter Sekunde: Lucien Favre (M.) verhindert 2011 gegen Bochum den Abstieg – Eberl (r.) kennt kein Halten.

waren die zehn Millionen damals sehr viel Geld. Im ersten Jahr funktionierte das nicht. Er wollte aber unbedingt bei der EM dabei sein, sagte, er brauche Spielpraxis. Die wollte er sich in Hamburg holen. Dann pasierte der Knorpelschaden, was etwas länger dauerte. Trotzdem glaubten wir an ihn, unterstützten ihn, wo wir konnten. Er hatte in der Rückrunde 17/18 nochmals ein paar Einsätze, schaffte es auf den WM-Zug. Das war aussergewöhnlich. Er hatte eine tolle Mentalität. Eine schöne Geschichte für alle, die im Tal sind.

Danach bekam er doch kaum eine Chance. Wir fällten eine andere Entscheidung. Es wurde schwer für ihn. Trotzdem zieht er im Training voll durch. Er ist ein Vorbild. **Drmic sagt, dass er ernüchtert ist vom gnadenlosen Fussballgeschäft. Und gleichzeitig dankbar, wie ihn der Klub wieder aufgebaut hat. Ist Mönchengladbach ein besonders menschlicher Verein?**

Für mich ist es wichtig, dass wir über Menschen und nicht über Maschinen sprechen. Wenn einer auf der Sonnenseite steht – drei Tore geschossen, Spieler des Monats –, dann brauchst du ihn nicht in den Arm zu nehmen. Aber die Spieler, die so etwas mitgemacht haben wie Josip, denen musst du zur Seite stehen. Das ist die Art, wie wir hier miteinander umgehen. Es ist für mich klar, dass es für ihn hart war und hart ist. Es liegt an uns, Menschlichkeit zu zeigen.

Hat es bei Mönchengladbach noch Platz für Sentimentalitäten und Feingefühl?

Das muss noch Platz haben. Ich sträube mich ja gegen den Gigantismus im Fussball, gerade was Ablösesummen und Gehälter

betrifft. Und die Wahnsinnsvermarktung. Ich habe schon gelernt, dass ein Fussballverein heutzutage mehr ist als nur ein Fussballverein. Aber ich wehre mich, dass wir nur an Millionen denken. Die Leute wollen immer noch ein Spiel sehen, eine Wurst essen und vielleicht ein Bier trinken. Wollen die Daumen drücken und traurig sein, wenn es nicht geklappt hat. Wir müssen die Freude bewahren.

Wie kann der Fan die Eigenheiten von Mönchengladbach noch von einer anderen Unterhaltungsmaschine der Bundesliga unterscheiden?

Es muss möglich sein, dass ein Fan dem Spieler hier auf dem Hof noch begegnen, Unterschriften holen und Fotos machen kann. Dass die Jungs für die Kinder greifbar sind statt abgehoben.

Aber die Kluft zwischen den Fans der Arbeiterklasse und den Millionären ist gewaltig. Zweifellos. Und Social Media trägt nicht dazu bei, dass Normalität gelebt wird. Auf Instagram wollen sie immer aussergewöhnlich sein. Wichtig ist, dass die Identifikation bleibt. Dass ein Kind auf dem Bolzplatz Zakaria oder Sommer sein will. Dass es ein Volkssport bleibt. Klar ist es nicht Volkssport, was wir hier machen. Aber wir müssen für die Menschen verständlich bleiben. Auch wenn wir 35 Millionen für Spieler ausgeben. Wichtig ist, dass wir nur das ausgeben, was wir einnehmen. Damit kann sich der Fan arrangieren. Wir dürfen einfach nicht protzen. **Granit Xhaka wurde hier besser, ging dann zu Arsenal. Ist sein Schritt symptomatisch für den Klub, der für Toptalente eine Durchgangsstation bleiben wird?**

Ich möchte nicht von Durchgangsstation sprechen. Unseren Fans würde das nicht gefallen. Und es würde unserer Entwicklung nicht gerecht. Wir haben uns in den vergangenen Jahren so entwickelt, dass uns Klubs wie Stuttgart oder Bremen keine Spieler mehr abwerben. Jetzt bedeuten nur noch die wirklich Grossen Gefahr für uns. Wir wollen Toptalente finden. In unserer eigenen Akademie oder in ganz Europa, wollen wir mit ihnen Erfolg haben. Sind wir dann gut, kommen die besten 10 bis 15 Klubs der Welt, schauen unsere Spieler an und wissen genau, dass wir nicht mit ihnen mithalten können. Das ist die Nahrungskette im Fussball. Sie wissen, dass Real nicht unbedingt an Chelsea verkaufen muss, aber sie wissen, dass Gladbach unter Umständen verkaufen muss. Weil auch der Spieler mir sagt, dass er dort in fünf Jahren viermal Champions League spielen kann. Dann verstehe ich auch ihn.

Wann merkten Sie, dass Xhaka reif für einen Topklub ist?

Das war eine schöne Geschichte. Wir brauchten eineinhalb Jahre, um Granit auf die Bahn zu bringen. Denn er kam mit unfassbar grossen Vorschusslorbeeren. Er war U17-Weltmeister, hatte in der Champions League schon Manchester United und Bayern München bezwungen. Als er hier war, sagte ich ihm: Granit, Bundesliga ist anders. Bei allem Respekt, aber es ist anders, wenn du am Wochenende zum FC Thun fahren kannst statt von Manchester oder Sevilla nach Mainz.

Wie reagierte er?

Er sagte: «Jajajaja, kein Problem.» Wir hatten mit ihm und Ter Stegen zwei Alpha-

tiere. Beide mussten zuerst ihre Hörner abstossen. Es war eine spannende Zeit. Nach eineinhalb Jahren kam er und sagte: «Ich muss jetzt gehen. Ich spiele zu wenig. Ich bin ein Topspieler auf der Welt.» Ich sagte ihm: Granit, halt die Klappe, du musst erst mal eine Hürde überspringen! Du hattest keine Hürde bisher. Spring doch mal drüber! Wir blieben immer ehrlich und redeten nicht um den Brei. Nach eineinhalb Jahren hast du gemerkt, dass er richtig begann, an sich zu arbeiten. Er wurde auch reifer.

Dann wurde er Captain...

...und damit kam seine beste Zeit. Manche sagten uns, jetzt macht ihr den Bock zum Gärtner. Weil er sehr resolut in rote Karten reingeflogen ist – reihenweise. Wo jeder sagt: Lern' es doch einmal! Aber dann machte er einen Riesenschritt. Weil er Verantwortung spürte und sie auch lebte. Das hat mir imponiert. Da habe ich gemerkt, er ist reif für etwas ganz Grosses. Er war ja immer noch erst 23. Aber ich war sicher, dass er bereit ist für den nächsten Schritt. **Als Sie noch bei Gladbach spielten, war das ein ganz anderer Klub als heute. Haben Sie die entscheidenden Knöpfe gedrückt?** Sicher nicht nur ich. Ich bin jetzt 20 Jahre hier. Bin im Juni 1999 gleich abgestiegen, der erste Abstieg der Vereinsgeschichte. Ein Riesendrama. Wir hatten keine Mannschaft und kein Stadion. Der Bökelberg gehörte der Stadt. Ein Trainingsgelände gab es nicht, der Nachwuchs trainierte irgendwo in der Stadt. Dazu hatten wir 30 Millionen Mark Schulden. So fingen wir an. **Wer riss das Ruder herum?** Das Präsidium gab vier Ziele vor: Aufsteigen

in die Bundesliga, Stadion bauen, Schulden tilgen, Trainingsgelände bauen. Diese vier Dinge gleichzeitig zu schaffen, das ist eigentlich unmöglich. Du kannst sportlich Erfolg haben, dann bleibt die Infrastruktur auf der Strecke. Du kannst ein Stadion bauen, dann fehlt aber das Geld im Sport. Diese Dinge zusammenzufügen, das war enorm schwierig. 2001 stiegen wir sportlich auf. 2002 wurde die Entscheidung gefällt, dieses Stadion zu bauen. Wahrscheinlich waren die Schulden gerade getilgt. 2004 sind wir eingezogen, mit diesen Trainingsmöglichkeiten. Zum ersten Mal hatten wir Trainingsplätze. Ein Wahnsinn! **2008 wurden Sie Sportdirektor.**

Wo setzten Sie den Hebel an?

Wir überlegten uns, wofür wir stehen wollen. Wir wollten mit jungen Spielern arbeiten, etwas für die Identifikation tun. Ich wusste, dass wir den Fokus auf junge Spieler richten müssen. Der Präsident sagte, dass es mit jungen Spielern schwerer ist, Erfolg zu haben. Ich fand: Es gibt keine Alternative. **Warum nicht?**

Der Präsident sagte mir: «Wenn sie sportlichen Erfolg oder Transfererlöse haben, können Sie die investieren.» Sportlicher Erfolg schien mir eher zweifelhaft, weil wir gerade aufgestiegen waren. Also mussten es Transfererlöse sein. Und mit alten Spielern erhältst du keine Transfererlöse. Also haben wir Schritt für Schritt aufgebaut. Wir haben gute Entscheidungen gefällt. Und hatten natürlich auch ein bisschen Glück. Ich sage, du wirst bessere Entscheidungen treffen, wenn du dir einen Weg vorgibst. Wenn du weisst, du willst mit jungen Spielern arbeiten, kommt 2011 eben eher ein Trainer wie Lucien Favre in Frage.

Auch Mönchengladbach hat jetzt eine Zweigstelle in China. Wollen Sie damit die Millionen generieren, um irgendwann mit den Grossen wie Bayern zu konkurrieren? Wenn du das machst, verschluckst du dich. Ob wir jetzt in China noch ein paar Millionen herausholen oder mit dem neuen Hotel am Stadion, das wird uns nicht entscheidend vorwärts bringen. Das gibt dem Klub noch mehr Stabilität, aber nicht kurzfristigen sportlichen Erfolg. Den müssen wir uns weiter durchs europäische Geschäft oder durch Transfererlöse erarbeiten. Wir haben ein ganz anderes Standing – unser Budget und unser Umsatz sind gestiegen. Aber wir werden nicht die eklatanten Einnahmen haben, die uns sportlich an die Topklubs heranbringen. Ich sage es salopp: Wir pinkeln sportlich gerade mit den Grossen, sie haben aber ganz andere Möglichkeiten.

Der Griff nach dem Meistertitel bleibt demnach fast unmöglich, oder?

Wir können durch gute Entscheidungen mal da reinrutschen, aber wir bleiben unserer Linie treu. Wir haben zweimal Champions League gespielt. Da könnte man sagen: Kauft doch mal einen Topstar! Aber unabhängig davon, dass wir uns das gar nicht mehr leisten könnten, wäre das nicht unser Weg. Wir würden die Chance sogar erhöhen, dass uns das Probleme bringt, statt dass es uns vorwärts bringt. Ich habe es oft genug gesagt: Wenn einer käme und uns 40 Millionen anböte unter der Bedingung, dass wir nächstes Jahr europäisch spielen müssten, würde ich auf die 40 Millionen verzichten. Denn dadurch gefährdest du die Zukunft des Klubs. Dann gehe ich lieber unseren Weg. So kann ich gut schlafen. ☺

«ZAKARIA TRAUE ICH SEHR VIEL ZU. DAS KANN AUCH AUF DER INSEL SEIN»